MÜLLER UND SCHULTZE ODER: DIE EINQUARTIERUNG: ...

Rudolf Genée

Sig. Her 1183

4183

Müller und Schulze

oder:

die Einquartierung.

Komisch-satyrisches Genrebild mit Gesang
in 1 Akt

von

Rudolph Genée.

Berlin, 1851.

Verlag von Leopold Lassar, Brüderstr. Nr. 3.

Die Einquartirung.

Müller und Schulze

oder:

die Einquartierung.

Komisch-satyrisches Genrebild mit Gesang in 1 Akt

von

Rudolph Genée.

Berlin, 1851.

Verlag von Leopold Lassar, Brüderstr. Nr. 3.

MÜNCHEN

Personen:

Müller, Schultze } Berliner Bürger.
Frau Muhlich.
Charlotte, ihre Tochter.
Tobias Schnicpel.
Ribbe, Tibbeke } Landwehrmänner.
Ein Feldwebel.
Soldaten, Rekruten.

Das Stück spielt anfangs in Berlin; dann in Dusterberg, einer kleinen Stadt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Freier Platz. Müller und Schultze stehn beim Aufgehn des Vorhangs im Vordergrunde sich gegenüber.

Erste Scene.

Müller und Schultze.

Schultze.

Also och noch nich ausgehoben, Müller?

Müller.

Wie Du siehst: Nee.

Schultze.

Wie kommt denn des aber? Des Kriegsheer würde doch an Dir 'ne jar nich unbeträchtliche Verstärkung kriegen.

Müller.

Des Ministerium scheint darüber anders zu denken un des is och sehr jut. Du weeßt, ich bin'n Freund der Ordnung und der Ruhe, un wenn ich mir mal 'ne Gnade ausbitten sollte, denn würde ich um was anders bitten, als um Pulver un Blei.

Schultze.

Sei ruhig, Müller, Du biſt bloß parteiisch, weil Du des Pulver nich selbst erfunden hast. Du brauchst Dir übrigens dadrum keene frauen Haare wachsen zu lassen, — wenn sie jrade nich von selbst wachsen, denn die Jeschichte is am Ende so eenfach, deß sich der jute Mönch, der schwarze Berthold jar nischt druf inzubilden hat. Was is es denn och

groß? 'N bisken Salpeter — un — un'n bisken Kohle — — un denn is die Jeschichte fertig. Un denn so'n Mönch, dem seine Jedanken den janzen Dag rumbummeln können, — wenn ich weiter nischt zu duhn hätte, als bloß zu erfinden, denn wollt ich schon Manches erfunden haben.

Müller.

Na was denn zum Beispiel?

Schultze.

Na, — man bloß, zum Beispiel, ne neue Art Stahlfedern, die bloß die Wahrheit schreiben dähten.

Müller.

Da würdst Du'n schlechtes Jeschäft mit machen.

Schultze.

Oder — — 'ne janz neue Art von Preßfreiheit.

Müller.

Na, schöner, als wir se jetzt haben — ? —

Schultze.

Oder 'ne deutsche Einigkeit, um die man sich nich erst braucht dodtschießen zu lassen. Oder'n neues Rattenpulver, womit man och zugleich Jesuiten und Diplomaten vertreiben kann.

Müller.

Du wirscht wieder demokratisch, Schultze, des kann ich nicht leiden.

Schultze.

Wie so demokratisch? Uf de Jesuiten kann Jeder schimpfen un schimpft och Jeder, sogar die, die selbst Jesuiten sind. Und des is och janz jut, wenn man immer so was hat, wodran man seine Wuth und Galle auslassen kann, na, — un vor die Regierung is es och jut, — wenn sie so'n — Blitzableiter hat. Na, un die Diplomaten, des is so 'ne allgemeine Sünde, von der fast Jeder 'n bisken zu dragen hat — un och dragen muß.

Lied.

Diplomatisch sei, mein Freund,
Stets in allen Stücken
Und du kannst behaglich Dir
Durch des Leben drücken.
Vorsehn un ufgepaßt,
Deß den Vortheil man erfaßt;
Nur mit Vorsicht stets sich drehen,
Seitwärts, vorn und hinten sehen,
List und Feigheit im Verein:
Des heeßt diplomatisch sein.

Hast du's mit 'nem Feind zu thun,
Der dir kann bezwingen,
Mußt' mit Lieb' und Sanftmuth du
Ihn zum Schweigen bringen.
Lasse fünfe grade sein
Und in Allens willge ein,
Aber nur mit Worten, dächt' ich,
Un bist Du mal wieder mächtig.
Denn kann sich der andre freun!
Des heeßt diplomatisch sein.

Sprich stets über Politik
Nur im Allgemeinen,
Doch sehr gründlich und gelehrt
Mußt du Allen scheinen.
Sprich für Ordnung und für Ruh,
N bisken Freiheit och dazu,
Fragt man, ob du demokratisch,
Rede stets nur problematisch,
Sage weder Ja noch Nein:
Des heeßt diplomatisch sein!

Wenn du hast mit Einem Streit,
Der dir dabt beleid'gen,

Derfst du, hat er Macht und Rang,
Ja dir nich vertheid'gen.
Nich zur falschen Zeit gemuckt,
Hübsch gebückt un hübsch geduckt,
Jeden Schimpf laß ungerochen,
Hat er Eine Dir gestochen,
Steck sie janz gemüthlich ein:
Des beeßt diplomatisch sein!

Müller.

Ja des is recht schön, aber doch sehr unmoralisch.

Schultze.

Aber Müller! Is Dein Blick nich tiefer in Dein Zeitalter gedrungen? Des is die Moral von's neunzehnte Jahrhundert. Aber höre mal, um wieder uf die Aushebung zu kommen: Es wundert mir doch, deß Du noch immer mit Dein friedliches Civilgesichte rumläufst. Des zweete Ufgebot is doch och schon mobil jemacht?

Müller.

Na, vielleicht kommt's noch. Ich bin übrigens als Bräutigam och dreimal ufgeboten, eh' ich in die Ehestands-Zwangsjacke injekleedet wurde. Aber Schultze, Du bist doch alleene noch in Civil, und wunderst Dir über meine Civilisation.

Schultze.

Et is wohl möglich, deß sie meinen Namen verwechselt haben. Ich bin doch Schultze mit'n „tz", un am Ende haben se'n Schultze genommen, der sich bloß mit'n „z" schreibt. Des hat schon manche Verwechslung gegeben. Wie ich noch'n höllischer Don Juan war, da haben se mir ufgelauert — weeßte — ich sollte Keile kriegen; und da kam jrade 'n andrer Schultze vorbei, der sich bloß mit'n „z" schreibt, un des haben die Kerls nich gewußt un haben den statt mir jekeilt. Seitdem schreibt sich nu der andere och mit'n „tz", behehe!

Uebrigens is des och mit mir was anders. Bis jetzt schweben noch immer Friedensunterhandlungen, un da darf man'n Feind nich vor'n Kopp stoßen. Wenn ich aber erst injekleidet bin, denn is an Frieden nich mehr zu denken.

Müller.

Ach Herrjehses. Na, ich denke aber, es wird nich so weit kommen. Uebrigens leide ich stellenweise an's Podagra. und da können se mir ja nich brauchen. Marschiren könnte ich wohl zur Noth, aber mit 'ne Retirade würd's eklig aussehen; aber ich denke: Noth bricht Eisen und Angst macht Beene, — na Atjee Schultze, uf Wiedersehn. (Geht nach rechts ab.)

Schultze (ihm nachsehend.)

Na alter Junge, du wirst uf Preußens Ehre ooch keenen Iroschen Vorschuß jeben. Podagra? ja, dein Herze hat des Podagra, aber nich de Beene. Der is gewiß nich anders zum Vorrücken zu bringen, als wenn er in 'ne Kanone gesteckt un'n Feind an de Köppe geschossen wird un ich jlaube, selbst denn wird er noch keenen Schaden anrichten. (Geht ebenfalls rechts ab.)

Zweite Scene.

Schultze. Nibbe. Tibbeke. Landwehrmänner. Man hört hinter der Scene Gesang, (das Lied: „Morgenroth! Morgenroth!") welcher allmählig näher kommt, bis der Chor der Rekruten auf der Bühne erscheint.

Schultze (ist mit Beendigung des ersten Verses wieder erschienen.)

Schwerenoth! Was sind des vor traurige Melodieen?

Nibbe.

J, guten Morgen Herr Schultze.

Mehrere.

Morgen, Herr Schultze!

Schultze.

Morjen, alte Jungens! Wollt Ihr wohl mit Eure Leichengesänge ruhig sein! Des is zwar'n sehr schönes Lied, aber viel zu traurig für'n todesmuthigen Krieger. Schwerebrett! Man muß in sein'm Leben so viel einstecken, so viel Püffe und Knüffe ruhig hinnehmen, deß es doch wahrhaftig 'ne Freude is, wenn man mal 'ne hohe obrigkeitliche Erlaubniß kriegt, sich zu wehren.

Nibbe.

Ja, lieber Schultze, wenn man so aus sein'n Erwerb, aus seiner Arbeit 'rausgerissen wird —

Schultze.

Ach was! Erwerb, — Arbeit! — (Mit einer Bewegung des Schlagens.) Arbeit reißt uns och raus, un erst recht!

Tibbike.

Ja, aber ich, ich lasse 'ne Braut zurück, — meine Karline.

Schultze.

Na höre, Tibbeke, so'n Kerl wie Du wird Deine Braut noch alle Dage kriegen.

(Alle lachen).

Tibbike.

Ja, Sie haben gut reden, Sie geh'n nich mit.

Schultze.

Ich geh' nich mit? Schultze nich mit? Denkt Ihr, deß der Jeneral „marsch" commandiren wird, eh er nich nachjesehn hat, ob Schultze och dabei is? Bis janz zuletzt werd' ich ufgespart, — un wenn ich losgelassen werde — — — aber noch is die Zeit nich gekommen, und Deutschland wird warten, bis Schultze da is! (Geht schnell ab.)

Landwehrlied.

Nibbe.

Wenn des Vaterlandes Ehre
In des Volkes Händen ruht,
Wenn uns zu den Waffen rufet
Kecker Feinde Uebermuth,
Steht die Landwehr voran im Streit,
Zum Sieg oder Tod bereit!

Chor.

Steht die Landwehr voran im Streit,
Zum Sieg oder Tod bereit!

Lebet wohl, Ihr greisen Väter,
Eure Söhne zieh'n zur Schlacht,
Bis der Feind sich hat ergeben
Und die Ehre Frieden macht —
Steht die Landwehr voran im Streit,
Zum Sieg oder Tod bereit!

Chor.

Steht die Landwehr voran im Streit,
Zum Sieg oder Tod bereit!

Leget Spaten hin und Feder,
Lasset ruh'n des Ackers Pflug,
Bis der Feind die Waffen strecket
Und der Prügel hat genug. —
Steht die Landwehr voran im Streit,
Zum Sieg oder Tod bereit!

Chor.

Steht die Landwehr voran im Streit,
Zum Sieg oder Tod bereit!

(Mit dem Gesange des Schluß-Refrains gehen Alle ab.)

Verwandlung.

Einfache, alte Stube in einer kleinen Stadt. Mehrere schlechte Möbel, Stühle und Tische. Im Hintergrund an der Seite liegt eine Matratze. Frau Muhlich und Charlotte kommen sich von verschiedenen Seiten entgegen.

Dritte Scene.

Frau Muhlich. Charlotte.

Muhlich.

Na da haben wir die Bescheerung! Einquartierung! Also doch!

Charlotte.

Einquartierung?! Wie viel Mann denn?

Muhlich.

Wieviel Mann? Zwei Mann! Darauf kommt es schon nicht mehr an. Wenn wir in unserer Barracke zwei Mann aufnehmen können, so können wir auch ein ganzes Regiment beherbergen.

Charlotte.

Sage 'mal, Mutter, weißt Du nicht, ob es zwei Gemeine sind?

Muhlich.

Versteht sich! Der General mit'm Tambour-Major werden sich wohl grade unser Zimmer aussuchen! Ob es Gemeine sein werden! Sehr Gemeine werden es sein; Offiziere gewiß nicht.

Charlotte

Nun, es kommt doch nicht allein auf die Wohnung — es kommt denn doch auch auf die Personen an, — bei denen man wohnt; und wenn mancher wüßte —

Muhlich.

Was er nicht weis, so wär' er klüger, als jetzt, oder

auch dümmer. Lotte! Wie kannst Du Dir nur einbilden, daß so 'n Krieger sich um ein albernes Mädchen bekümmern wird. —

Charlotte.

O, es giebt gewiß sehr viele, die auf ihrem Feldzuge weit mehr nach hübschen Mädchen, als nach dem Feind kundschaften, und grade die Offiziere.

Muhlich.

Na ja, die haben genug Liebsten in der Residenz sitzen.

Charlotte.

Eben drum können sie ja wo anders auch welche sitzen lassen. Ach, was richtet nicht solch unseliger Krieg für Unheil an, abgesehen die Menschen, die dabei todgeschossen werden, — das wäre das wenigste, — aber wir — wir armes weibliches Geschlecht, wir leiden am meisten. —

Lied.

Ach, was sind doch die Mädchen
Im Kriege übel dran,
Es kommt die Allerschönste
Dabei oft um den Mann.
Es steht ein junges Bräutchen
Ganz nahe ihrem Ziel,
Da plötzlich macht 'ne Ordre
Den Bräutigam mobil,
Und mit der Marketendrin
Sieht sie ihn weiter ziehn.
Im Frieden, ja im Frieden,
Kann nur die Liebe blüh'n.

Und wenn er außer Herzen
Auch nichts erobert hat,
Kehrt ruhmgekrönt der Krieger
Zurück zur Vaterstadt.

Er tritt mit stolzer Miene
In der Geliebten Haus;
Sie aber spricht: das Warten,
Mein Freund, ist längst schon aus!
Ich hab' schon einen andern Schatz,
Kannst wieder weiter ziehn, —
Im Frieden, ja im Frieden,
Kann nur die Liebe blüh'n.

Ja, ja, es ist ein wahres Glück, daß der Tobias zu gar nichts weiter taugt, als zum Ehemann, — ein Herkules ist er auch nicht von Gestalt, — sonst säße ich jetzt vielleicht auch allein da, und wüßte nicht, über wen ich mich ärgern sollte. (Militair-Musik wird hörbar, und zwar die Melodie des „Dessauer Marsches", in welchen auch der spätere Gesang des Tobias einfällt.)

Ach! Da ist schon die Musik!

Mublich.

Wirst Du wohl hier bleiben! Wir müssen uns sputen, uns so einzurichten, daß wir unsere Einquartierung mit genauer Noth aufnehmen können. — Wirst Du gleich vom Fenster weg!

Charlotte.

Es ist ja noch gar nichts zu sehn!

Mublich.

Na, dann ist es ganz unnütz, daß Du hinaussiehst. Ach! Ich wollte, wir kriegten auch gar nichts zu sehn, — mir wär's schon recht!

Vierte Scene.

Vorige. Tobias.

Tobias (kommt mit großen Holzschuhen hereingepoltert und singt nach dem Dessauer Marsch weiter).

Nu kommen sie, nu sind sie da,
Die schrecklichen Soldaten,

Das ganze, große, wüthende Militair!
Mit Säbel und Gewehr, ich weiß
Nicht, ob sie sind geladen,
Aber schaurig traurig blitzt das Kriegesheer.
Schlanke, blanke Musici,
Mit schöner Pickelhaube.
Hab' in meinem Leben so was nicht gekannt.
Wie ich sie gesehn gehabt,
Macht' ich mich aus'm Staube,
Und im schnellsten Trab' bin ich hierher gerannt!

Charlotte.

Na, das kann ich mir denken, wie Du vor den Soldaten gelaufen bist!

Tobias.

Es ist immer noch besser, Jungfer Charlotte, wenn man den Soldaten vorläuft, als wenn man ihnen nachläuft. Das war'n feiner Stich.

Charlotte.

Ja, Dir dummen Jungen läuft kein Mädchen nach.

Tobias.

Aber zum Mann nimmst Du mich doch — etsch!

Muhlich.

Na, zankt Ihr Euch schon wieder.

Tobias.

Wir spielen bloß, Frau Muhlich. (Zärtlich.) Was sich liebt, das neckt sich. Hebehebe!

Muhlich.

Liebt und neckt Euch ein andermal. Jetzt helft, das Zimmer hier 'n bischen für die Einquartierung einzurichten.

Tobias (sehr erschrocken).

Einquartierung!

Muhlich.

Ja, Einquartierung. Du mußt auch die Nacht hier bleiben, damit wir doch 'n männlichen Schutz haben.

Charlotte (lacht).

Der soll uns schützen?!

Tobias (verwundert).

Ich soll Sie schützen?

Muhlich.

Ja, das begreifst Du wohl selbst nicht.

Tobias (mit ängstlicher Vorsicht).

Wie viel Grenadiere sind es denn?

Muhlich.

Zwei.

Tobias.

Na, mit zweien will ich schon fertig werden. — Aber — Lotte, — Du nimm Dich vor die Grenadiere in Acht.

Charlotte.

Ja, wenn ich so feig wäre, wie Du.

Tobias.

Lotte, — Lotte, — laß Dich nicht durch die blanken Knöpfe locken.

Charlotte.

Laß Du Dich nicht durch die blanken Säbel schrecken.

Tobias.

Sie sticht wieder, aber mein Stich ist Scorpionsstich. (Frau Muhlich hat zwei Lichte angesteckt und geht zur Seite ab).

Tobias.

Na, Lotte, ich will mir etwas Proviant und Waffen holen, damit wir für jeden Fall eingerichtet sind. (Im Abgehen.) Lotte, nimm Dich vor die Grenadiere in Acht! (Geht durch die Mitte ab. Als er draußen ist, hört man ihn schreien. Gleich darauf tritt Schulze in Uniform mit Gewehr auf. An die Spitze des Bajonetts ist ein Zettel gesteckt.)

Fünfte Scene.

Charlotte. Schultze.

Schultze (hereinmarschirend).

Macht Platz! Das Militair rückt an,
Mit ihm der preuß'sche Landwehrmann,
Er ist marschiret Tag und Nacht
Für's Vaterland zur Schlacht.
Behandelt ihn mit Höflichkeit
Und seid zu jedem Dienst bereit,
Gebt Essen ihm und Nachtquartier,
Bezahlt er Euch auch nichts dafür,
Der brave Musketier.

(Marschirt ein paar Schritte vor.)

Raum ist für ihn an jedem Ort,
Drum schicket ihn nicht mürrisch fort,
Sonst fordert er ganz ungenirt,
Was ihm mit Recht gebührt.
Doch gegen Mädchen zart und fein,
Wird auch der Krieger artig sein,
Das ist sein Stolz und seine Zier,
Bezahlen braucht ihr nichts dafür,
Dem braven Musketier.

(Hält Charlotte das Gewehr mit der Spitze des Bajonetts, woran der Zettel steckt, vor.)

Ist das hier recht?

Charlotte (schreit auf).

Schultze.

Nich schreien! Antworten! Is das hier recht?

Charlotte (ängstlich).

Ja bei wem denn?

Schultze.

Zettel nehmen! Lesen!

Charlotte (nimmt ängstlich den Zettel vom Bajonett).

Schultze.

Wittwe Muhlich, glaub' ich.

Charlotte.

Ja, das ist hier.

Schultze.

Sind Sie Wittwe Muhlich?

Charlotte.

O, bitte sehr, ich bin noch nicht mal Frau, viel wen'ger Wittwe.

Schultze.

Noch nich mal Frau? J Herrjeh! Warum denn nich?

Charlotte.

Weil ich noch keinen Mann habe.

Schultze.

So! Also darum! — Ja, — aber — — warum hast Du noch keinen Mann?

Charlotte.

Weil ich den Tobias noch nicht heirathen will.

Schultze.

Sieh mal an, — also 'n Tobias hast Du schon? (Stellt sein Gewehr an die Wand.) Na, ich will erst mal dies Geschütz bei Seite bringen, — da Du doch mal 'n Frauenzimmer bist. — Werde ich denn in diesem Zimmer bleiben?

Charlotte.

Ja, wenn's Ihnen recht ist; wir haben außerdem nur noch zwei Kammern.

Schultze.

Nur noch zwei Kammern? Ach, lieber Jott, — denn kann ich Dir sagen, daß Ihr nächstens jar nischt haben werd't. Des is ord'ntlich rührend! Na schad't nischt, ich werde mir's trotz dieser Kammern sehr bequem machen. (Er nimmt mit Hilfe Charlottens das Gepäck ab.) Sage mal,

hat dieses, — wie es scheint, — etwas alterthümliche Zimmer keenen Ofen?

Charlotte.

O ja, 'n Ofen hat es; er ist bloß zum Repariren gegeben.

Schultze.

Zum Repariren? — Siehste wie de bist! — Es fehlen an dem Ofen wahrscheinlich bloß sämmtliche Kacheln. Na, vor'n Ort, wie Dusterberg, kann man nich mehr verlangen. (Schlägt, um sich zu erwärmen, die Arme übereinander.) Hier neben an wohnt wohl 'n Bäcker? — denn pflegen die Nachbar'n gewöhnlich das Heizen zu sparen. — Aber sage mal, meine liebe, — — ja, wie heeßt Du denn?

Charlotte.

Charlotte heiße ich.

Schultze.

Charlotte?! Nanu wird's Dag! Warum denn jrade Charlotte?

Charlotte.

J, aber warum denn nicht?

Schultze.

Na, Du könntest doch eben so jut anders heeßen; — Lowise, — oder Karline, — oder Aujuste, — warum denn aber jrade Charlotte? — Also abgekürzt — Lotte?

Charlotte.

Ach, mein'twegen kürzen Sie ab, oder lassen Sie's bleiben.

Schultze.

Sage mal also, — Lotte, — dieser Tobias war wohl des dämlige Gesicht, was mir vorher auf'm Flur begegnet is?

Charlotte.

'N dämliches Gesicht? Ja, das war er.

Schultze.

Un den willst Du heirathen? Na, da hätt' ich mir doch 'n Andern ausgesucht.

Charlotte.

Ja, man muß dem lieben Gott für alles danken.

Schultze.

I nu ja; für son'n Mann würd' ich och danken; aber, — Donnerwetter, — wie muß Dir denn so'n Kerl wie ich dagegen vorkommen! Schwerebrett! Des is ne Waare aus de Residenz! — Sage mal, theuerste Lotte, sollte ich Dir nich werther sein können, als — dieser traurige — — Provinzialismus? Möchtest Du — —

Sechste Scene.

Vorige. Tobias.

Tobias (ist durch die Mittelthür eingetreten und bleibt dort, als er die Beiden erblickt, schreiend stehen).

Schultze.

Nanu? Was setzt denn diesen Jüngling in solche unnatürliche Ufregung?

Charlotte (ärgerlich).

Was brüllst Du denn so fürchterlich!

Schultze (zieht ihn in den Vordergrund).

Komm doch 'n bicken näher. Was erschütterte so Dein zartes Gemüth?

Tobias.

Ach, ich war bloß so — erschrocken.

Schultze.

Erschrocken? Du hast wohl in Dein'n Leben noch keenen Soldaten gesehn?

Tobias (geht, dumm lachend, ein paar Schritte zurück).

Schultze.

's wahrhaftig 'n allerliebster Junge, den hätte Dusterberg janz dreiste uf de Industrieausstellung schicken können. Also erschrocken haste Dir?

Tobias.

— Hebe! Ja, — und denn, — denn war ich so überrascht, von Ihre Einsamkeit — zu Zweien.

Schultze.

Ach so! — Also war Dein jraulicher Schrei eijentlich bloß 'n stark gerath'ner Seufzer. (In barschem Ton.) Aber wie kannst Du Dir denn unterstehn, mit so'n Jesicht des Mächen da heirathen zu wollen?

Tobias (faßt sich erschrocken ins Gesicht).

Mit so'n Gesicht? — Ach — ich — ich will ja gar nicht, — aber die Charlotte, die will ja bloß, — — ich, — (weinend) ich will ja gar nicht.

Schultze.

Na, — denn kannst Du wieder gehn, — wenn Du nich willst.

Tobias.

Ja, Herr Militair, aber —

Schultze.

Schwerenoth!

Tobias.

Na ja, — ich will auch gehn! gute Nacht, Herr Militair, (halb zu Charlotte gewendet) Lotte, Lotte, nimm Dich vor die Grenadiere in Acht. (Schnell ab.)

Schultze (ihm nachdrohend).

Du nimm Dir och vor de Grenadiere in Acht!

Charlotte (hat ein Licht genommen und wendet sich zum Gehen.)

Schultze.

Willst Du schon geh'n, in Morpheußen seine Arme zu ruh'n?

Charlotte.

Ich verbitte mir solche Bemerkungen; ich geh' jetzt schlafen, nach meiner Mutter Kammer.

Schultze.

Ja, ich muß aber ganz nothwendig noch heute Deiner Mutter die schuldige Anstandsvisite machen.

Charlotte.

Na, dafür ist es wohl zu spät; es ist ja schon Nacht.

Schultze.

Ich denke darüber sehr emancipirt, un weeß, was Lebensbildung is. Auch mein Magen verlangt durchaus nach einer schleunigen Bekanntschaft —

Charlotte.

Ja, wenn Sie essen wollen, — aber nicht zu lange —

Schultze.

Ich esse sehr rasch, un meine Bildung werd' ich Dir in fünf Minuten entwickelt haben.

(Beide gehen zur Seite ab).

(Das Zimmer ist nur noch matt von einem Lichte erhellt).

Siebente Scene.

Müller.

Müller (tappt mit schweren Schritten und traurigem Gesicht, das Gewehr auf der Schulter, herein).

(Melodie: O Tannebom!)

O Schwerenoth, o Kriegesnoth
Du kannst mir nich behagen,
Des Herze voll, der Magen leer,
Dabei marschieren hin und her;
O Schwerenoth, o Kriegesnoth,
Ich hab dir sehr im Magen.

Na, ich denke, ich werde doch endlich hier recht sein, hier soll doch die Wittwe Muhlich wohnen. Keen Mensch läßt sich seh'n? Is des nich? — Ja, es scheint mir so, —

ja wahrhaftig, des is en Gewehr! sollte der dazu gehörige Mensch irgendwo im Winkel liegen und schlafen? Ich seh' un höre nichts. Na, wenigstens umfängt mich hier ein schützendes Dach, — bin ich doch beinah schon in jedem Hause gewesen un habe mir hin un her schicken lassen. Wenn es nu och jetzt noch nich recht is, — hier bleibe ich auf jeden Fall; denn nu hab' ich's satt; des heeßt, des Rumlofen un Hungern hab' ich satt. Nu wär mir's schon recht, wenn wir vor'm Feind ständen, denn ellicher, als wie jetzt, kann mir dabei jar nich zu Muthe sein. Nasse Kleider, nasse Stiebel, nasses Pulver — un 'ne trockne Kehle. (Indem er Gepäck ꝛc. ablegt.) Erst werde ich diese glänzende Hülle eines traurigen Daseins von mir werfen, denn ich will ja lieber Mitleid als Schrecken erregen. O Oestreich! Diesen Tag werd' ich dir nie vergessen! — Ich war doch wahrhaftig immer der friedfertigste, menschenfreundlichste Bürger, der in de Residenz seine Abgaben zahlte. Bei jeden Krawall ging ich stille zu Hause, — ich las keene and're Zeitung, als de Voss'sche, — in de letzte Zeit sogar die Leitartikel! Wenn mir selbst mal 'ne Maßregel nich gefiel, denn sagte ich doch immer: man Jeduld, Kinder, Jeduld, es wird schon werden, — kurz, — ich war in jeder Hinsicht wahrhaft constitutionell —

Achte Scene.

Müller. Schultze.

Schultze (tritt wieder ein, zurücksprechend).

Na, denn schlafen Se wohl.

(Die Thür wird von außen verschlossen).

Müller.

Was Deibel, — is des nich? —

Schultze.

Da is ja Jemand, — ach, jewiß mein Stubencollege.

(Beide gehen sich zur Mitte entgegen, bis sie sich wieder so, wie auf dem Bilde, gegenüberstehen).

Schultze.

Schwerebrett! Müller! — Du bist es?!

Müller.

Herrjeh! Schultze, — Du och hier?!

Schultze.

Na, des is sehr schön!

Müller.

Des is mir sehr anjenehm, Schultze, deß ich wieder mit Dir zusammen bin, des giebt mir wieder Muth! — Ich muß Dir 'n Kuß geben!

Schultze.

Weeß Jott! Es is mir och lieb, deß ich Dein trauriges Jesichte wiederseh. Aber wo haste denn so lange jestochen?

Müller.

Ach, siehste Schultze, ich muß schon bei allens Malheur haben. Ich habe die janze Stadt rumjesucht, alle Häuser, un mein Quartier nich finden können; nu is es unterdessen janz dicke Nacht jeworden.

Schultze.

Na, ich denke, wir legen uns 'n bisken hin, — 'ne Matratze is da, — die werd'n wir uns wohl theilen müssen. (Sie bringen eine Matratze in die Mitte der Bühne.) Haste Dir denn 'n Schlafrock in'n Tornister jestochen?

Müller.

Ne, blos 'ne Schlafmütze, die jeht mir über Allens.

Schultze.

Du bist 'n Egoist, Müller, wenn Du's och nich zugiebst. De Schlafmützen, — des heeßt, — ich rede hier nich von die baumwollnen, — sondern, — ich werde mir übrigens meine Pfeife stopfen (thut es.) Weeßte Müller, —

Aurora is nich mehr janz fern, — des heeßt, wenn Aurora überhaupt nach Dusterberg kommt. — Aurora nämlich, mußt'e wissen, is de Morgenröthe, — un wenn wir uns nu Beide janz fest schlafen legen, denn könnten wir am Ende den Apell verschlafen. Dadrum wär' es besser, wenn wir uns abwechselnd hinlegten. —

Müller (sehr kläglich).

Aber denn, lieber Schultze, schlage ich bescheidentlichst vor, deß ich zuerst des Glück jenieße, — ich werde Dir jewiß noch was übrig lassen. —

Schultze.

Ja ja! mir is't recht; ich bin noch jar nich schläfrig, — vielleicht kommt's jetzt erst, da ich wieder bei Dir bin. Wie jesagt, de Schlafmützen — — steckst Du Dir keene Pfeife an, Müller?

Müller.

Meine Pfeife is mir unterwegs so naß jeworden, deß sie jeden Angriff eines Fidebus mit Entrüstung von sich weisen würde. — Weeßt'e, Schultze, wie ich in Berlin de Landwehrjacke anzog, da war se mir viel zu eng, — un wie ich so halb in de Aermel steckte, un nich weiter konnte, — da dacht' ich so bei mir: Sollte dies wohl 'ne Vorbedeutung sein, deß ich, ebenso wie in die Jacke, — och nich nach Oestreich rinkommen sollte?

Schultze.

Des war sehr jeistreich von Dir, Müller, — ne wahrhaftig. —

Müller (hat sich niedergelegt und spricht immer schläfriger).

Uebrigens, — es is man blos wegen — wegen's Schießen. — Du schläfst doch nich, Schultze?

Schultze.

J, wo werd' ich schlafen, wenn ich vor des Wohl Deutschlands wachen soll; übrigens bei de jetzige stille Po-

litik wären wir jar nich sicher, deß, wenn wir uns heute janz ruhig als Preußen schlafen legen, morgen als Oestreicher ufstehn.

Müller.

Deutschland — — aber — — mir is't recht, — — ob wir nu schwarz-weiß, — — oder schwarz-gelb — — (schläft ein.)

Schultze.

Ja, mir wär's och recht, — aber dazwischen kommt noch braun und blau, — des is nu mal so des Farbenspiel. Wie wir auf de Landkarte ausseh'n, — des is egal, — aber — die Farbe, als corpus delicti, — des is doch am Ende — sehr wichtig. —

Lied.

Es ist des Menschen ganzes Leben
Ein wechselvolles Farbenspiel.
Und wie den Sinn die Menschen ändern,
Changiren auch die Farben viel.
Im Herzen ruht die rechte Farbe
Ganz ungestört in ihrem Haus
Und ist das Herz nur echt und redlich,
So geht auch nicht die Farbe aus.

Wie das Chamäleon, so wechselt
Der Mensch auch seine Farbe oft,
Natürlich hat bei diesem Wechsel
Auf Anerkennung er gehofft.
Ob preußisch, östreich'sch, oder — türkisch,
Ob freier Mann er, oder Knecht,
Gott! wenn nur „de Papierchen" steigen,
So ist ihm jede Farbe recht!

Ein recht gemüthlicher Philister,
Der Alles giebt für seine Ruh,

Bringt Toaste aus bei jedem Mahle,
Und trinkt natürlich brav dazu,
Doch seine Nase meint es anders,
Und bald sieht er zu seinem Graus,
Sie steckt trotz aller seiner Toaste
Die feuerrothe Fahne aus!

Da Capo:

Ob schwarz und weiß, ob schwarz-roth-golden,
Ob schwarz und gelb, ob blau und weiß,
Es streiten sich darum Nationen,
Und Jeder möchte gern den Preis.
Und doch wird Allen, die jetzt streiten,
Jetzt eine gleiche Farbe blüh'n,
Es ist das schöne Grün der Hoffnung,
Doch — hoffen wir, — kein Russisch-Grün!

(sieht auf Müller.) Der schläft wie'n Nachtwächter! Uebrigens verspüre ich och nich wenig Lust, mich 'n bisken hinzulegen, — des Schlafen is doch 'ne jar zu schöne Erfindung. Ich werde Müllern janz ruhig wecken. Müller, — Müller! steh uf! — Er rührt sich nicht, — aber mich rührt des och nich, — ich werd'n schon kriegen (geht hinter sein Lager und ruft:) Legt an! Feuer! Plautz!!

Müller (fährt mit einem Schrei vom Lager auf.)

Schultze.

Ich wollte Dir bloß bitten, nich weiter zu schlafen, un mir abzulösen.

Müller (aufstehend.)

Is et denn schon so weit?

Schultze.

Ja, schon lange, ich habe Dir bloß schonen wollen.

Müller.

Weeßte, was mir geträumt hat, Schultze? Ich hätt'n Oestreicher überfallen, der eben die Absicht hatte, 'ne jroße

Schüssel mit Backhähnl zu verzehren. Er bat mir, ich möchte ihn doch erst die Backhähnl essen lassen, un denn dodtschießen.

Schultze.

Un des haste gedahn?

Müller.

Ne, im Gegentheil, ich ließ ihn leben und vertilgte die Backhähnl.

Schultze (legt sich nieder.)

Du, — den Traum solltste 'n General anzeigen; man kann nich wissen. —

Müller.

Ne, man kann nich wissen.

Schultze.

Du nimmst doch Dein Gewehr in'n Arm, deß, wenn was passirt. —

Müller (sieht ihn erschrocken an.)

Wenn was passirt?

Schultze.

Na, so'n feindlicher Ueberfall, — des wäre nich unmöglich.

Müller (indem er sein Gewehr nimmt und sich in einen Lehnstuhl setzt.)

'N feindlicher Ueberfall, — — na, na — — eklich wär's — — na, wie Jott will, — — (kurze Pause: Müller springt plötzlich schreiend vom Platze auf.) Herrjeh! Herrjeh!

Schultze (aufschreckend.)

Schwerenoth! Was is denn los?!

Müller.

Ach Jott, da fällt mir eben ein, deß ich doch noch nischt gegessen habe!

Schultze (ärgerlich.)

Na, was mußte denn so schrei'n! — Nu kannst'e och schon bis morgen früh warten.

Müller (setzt sich nach einigem Bedenken wieder).

Na, denn werd' ich man warten. (Kurze Pause.) Sage mal, Schultze, wie denkst Du denn eijentlich über'n Krieg?

Schultze.

Krieg? — nu, seh' mal, Krieg, — an un für sich — weeßt Du, was polit'sche Ehre is?

Müller.

Ne.

Schultze.

Na, des is merkwürdig, des wissen sehr viele nich. Seh' mal, wir können uns doch nich de Butter von's Brod nehmen lassen; Fleesch is so nich mehr. —

Müller (seufzend).

Ne, Fleesch is so nich mehr, — na, ich denke: morgen früh.

Schultze.

Müller, schläfst'e?

Müller.

I bewahre! (Fängt an zu singen:)

Steh' ich in finstrer Mitternacht
So einsam auf der fernen Wacht,
So — so denk' ich wohl in meinem Sinn, —

Schultze (einfallend.)

Deß ich'n jroßer Esel bin.

Müller.

Höre mal, Schultze, wenn Du Dir des Lied für Deine Stimme ingericht hast, denn kannst' es och alleene singen.

Schultze.

Na, wie Du meenst. —

(Kurze Pause. Schultze schnarcht.)

Müller.

Schultze, — höre mal, — — Schultze!

Schultze.

Was denn?!

Müller.

Sage mal, is denn des wahr, deß de Oestreicher mit vergiftete Kanonenkugeln schießen, — deß man dran sterben muß, wenn man so eene in'n Leib kriegt? —

Schultze (schläfrig.)

Biſt wohl verrückt, — Müller. — —

Müller (gähnt.)

's is doch eklich — — (einschlafend) ja, ja! (träumt) Schultze, — — man nich so rasch, — Schultze.

Schultze (ebenfalls träumend.)

Man immer druf, — Haynau — da is er, — haut ihn — —

(Beide fangen nach einander an zu schnarchen).

(Nach kurzer Pause hört man entfernten Trommelwirbel. Müller und Schultze machen im Schlafe Bewegungen. Der Trommellärm kommt näher. Man hört draußen Tobias schreien: „Herrjes! raus! raus! sie kommen!" Müller richtet sich entsetzt auf. Tobias stürzt herein.)

Neunte Scene.

Vorige. Tobias.

Tobias.

Raus! raus! die Oestreicher kommen! Militair! Lotte! Frau Muhlich, — die Oestreicher kommen!

(Schultze und Müller springen von ihren Plätzen auf.)

Schultze.

Schwerenoth! nu man rasch! — zieh Dir an, Müller!

Müller.

Ach Jotteken, — ach Jotteken, — ich — — wo — wo is denn mein Gewehr? —

Schultze.

Man rasch, Müller, rasch! — hörste des Trommeln! Sie sind janz nah!

Tobias.

Sie rücken gerade auf uns los! Lotte, Lotte! mach doch auf! —

Schultze (faßt Tobias beim Arm.)

Du bleibst hier! Du mußt uns helfen, — wir verschanzen uns! Donnerwetter! Aber ich habe keene Munition! Müller, hast Du geladen?

Müller.

Ach ne, ich habe schon alles Pulver verschossen.

(Man hört draußen rufen: „Schultze.“ Der Trommellärm ist ganz nah.)

Schultze.

Aha, — se rufen mir! se haben ausspionirt, deß ich hier bin!

Müller.

Wir wollen uns übergeben!

Schultze.

Nischt von überjeben! Ich vertheid'ge mir bis uf'n letzten Mann! Zieh Deinen Säbel, Müller! Dusterberg soll'n zweetes Corinth werden und Schultze und Müller soll'n gegen de Corinther noch jroße Rosinen sein! Die Schlacht bei Dusterberg soll jleich nach de Schlacht bei Bronzell kommen!

Tobias (will mit der Matratze gegen die Thür.)

Schultze.

Hierher mit de Matratze! die is sehr jut zur Schanze!

(Sie haben einige Tische und Stühle zusammengestellt, bringen die Matratze darauf in aufrechter Lage und stellen sich mit gezogenen Säbeln dahinter, so daß sie wie hinter einer Schanze stehen.)

Schultze.

Du, Tobias, nimm des Gewehr un fäll's Bajonnet, — so deckst'e de Seite! — man immer Muth, Müller, Muth, — vielleicht siegen wir doch, — wenn nich, — (heroisch) Berliner, denkt an Schultze!

Müller (kläglich.)

Un an Müllern och!

(Frau Muhlich und Charlotte treten ein. Tobias liegt in der Mitte der Schanze unter einem Tische oder Stuhle und steckt das Gewehr mit gefälltem Bajonett hervor. Es wird allmählig Tag.)

Zehnte Scene.

Vorige. Muhlich. Charlotte. Später Feldwebel und Soldaten.

Muhlich.

Aber was ist denn das für'n Mordskandal?

Charlotte.

Schultze, — sie rufen nach Ihnen, — was machen Sie denn da?

Muhlich.

Es sind ja keine Oestreicher, es sind ja Preußen.

Charlotte.

Es wird ausmarschirt.

Feldwebel (tritt zur Mittelthür ein und ruft):

Schultze! Müller! Seid Ihr da? Sputet Euch doch! — Es wird weiter marschirt, — es ist Ordre gekommen — (kommt näher.) Was alle Wetter macht Ihr denn da?!

Schultze (hat die letzte Scene mit stummem Erstaunen mit angesehn, und spricht jetzt nach einer Pause, indem er den Kopf über die Schanze hervorhält, mit trocknem Tone):

Jut'n Morjen, Herr Feldwebel.

Müller.

Ach, Jott sei Dank, des war'n Irrthum.

Schultze (ist hervorgetreten; nachdrücklich).

Herr Feldwebel, es is Ihr Glück, deß Sie keen Oestreicher sind, — sonst hätten Sie höllische Wichse gekriegt!

Feldwebel.

Nun macht keine Dummheiten, und kommt schnell. (Ab.)

Schultze (Tobias ergreifend).

Jetzt schaffst Du uns aber die Oestreicher! oder Du kriegst die Keile!!

(Tobias fällt schreiend auf die Knie).

Schultze.

Na, ich will Dir verzeih'n, un die janze Jeschichte als 'n bloßes Manoevre betrachten, — des hat och sein'n Nutzen, — un Pulver haben wir ja dabei nich verschossen.

Müller.

Ach lieber Jott! un gegessen hab' ich noch Nischt.

Feldwebel (nebst Soldaten wieder eintretend.)

Donnerwetter! Seid Ihr noch nicht fertig!

Schultze.

Ja ja, jetzt kann's losgehn.

Schlußgesang.

(Mel. Hinaus in die Ferne ꝛc.)

Schultze.

Nun ziehet vom Leder
Für Freiheit und für Recht,

Es wird drum uns preisen
Ein künftiges Geschlecht:
Die Landwehr war's,
Die uns einst machte frei,
Der Müller und der Schultze
War'n auch dabei!

Chor:
Die Landwehr war's ꝛc.

Müller.
Und werden wir nun wieder
Demobilisirt,
Noch eh' wir als Feinde
Nach Oestreich sind marschirt,
So rufen wir,
Und stolz als Sieger 'raus!
Und gehn nach de Comödie
Gemüthiglich nach Haus.

Ende.

Druck von A. Bahn & Co. in Berlin, Schleuse Nr. 4.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Fräulein J.
Direktor von Busch,
aus Ellis Insel.

In demselben Verlage erschienen:

Das Theater des In- und Auslandes.

Herausgegeben und redigirt von

A. Heinrich und C. Schlivian.

Bis jetzt sind erschienen:

1. Heft:

Adrienne Lecouvreur.

Drama in 5 Akten.

Nach dem Französischen des

Scribe und Legouvé,

frei bearbeitet

von **H. Grans.**

Preis: 15 Sgr.

2. Heft:

Frauenkampf.

Lustspiel in 3 Akten.

Nach dem Französischen des Scribe

von **Olfers.**

Preis: 10 Sgr.

3. Heft:

Bajazzo!

Volksdrama in 5 Akten von d'Ennery und Marc-Fournier.

Für die deutsche Bühne frei bearbeitet

von

C. A. Paul.

Preis: 12½ Sgr.

In demselben Verlage erschienen ferner:

Die bis jetzt einzige deutsche Uebersetzung der

Erzählungen der Königin von Navarra

oder

Revanche für Pavia.

Lustspiel in 5 Akten von Scribe und Legouvé.

Preis: 15 Sgr.

Portrait von

Alb. Lortzing.

Gezeichnet von **Puse.**

Auf weißem Papier

15 Sgr.

Auf chinesischem Papier

20 Sgr.

Couplets zu

Faustin I.,

Kaiser von Hayti,

von Otto Stoß.

Preis: 2½ Sgr.

Innere Ansicht

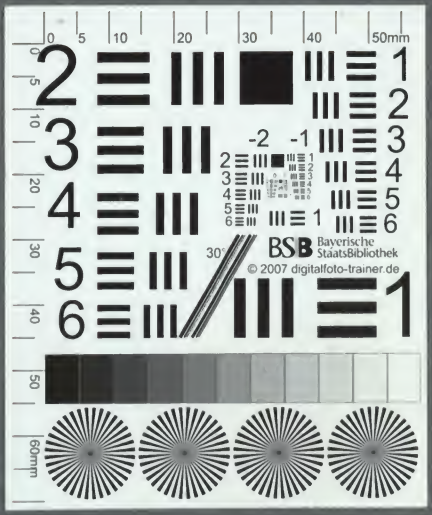
des

Friedr.-Wilhelmst. Theaters.

Lithogr. von **Meyer.**

Preis: 20 Sgr.

Druck von A. Pasch & Comp. in Berlin, Schlesische 1.


0 5 10 20 30 40 50mm
BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de
30°
60mm